Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 16 (1883)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 39.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag. Bern, den 29. September 1883. Sechszehnter Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun

Nachklänge zum Jubiläum in Münchenbuchsee.

(Eingesandt.)

Einem unbefangenen Beobachter, der von neutraler Stellung aus den Bewegungen auf dem Schulgebiet unsers grossen Kantons aufmerksam zu folgen sich bestrebt, könnte es fast bange machen, wenn er aus der Mitte des Volkes, ja aus den Reihen der Pädagogen so scharfe Urteile gegen die heutige Volksschule, deren Wirksamkeit, Frucht und Segen hört, wie sie vor Kurzem und in jüngster Zeit laut geworden sind.

Eine vor wenig Jahren im Verlag von J. K. Wyss erschienene pädagogische Schrift, die viel Aufsehen gemacht hat, sagt wörtlich: „Der moderne Staat ist so stolz auf seine Schule, und er sieht nicht ein, wohin ihn diese führt. Mit dem Gedärm des letzten Königs wird der letzte Fabrikherr und Eisenbahnbaron, Advokat und Bundesrat, und mit dem Gedärm des letzten Advokaten der letzte Pfaffe, und mit dem Gedärm des letzten Pfaffen der letzte Professor und Schulmeister, Zeitungsschreiber und Bemittelte und mit dem Gedärm des letzten Besitzers und Bauers der letzte Nebenbuhler und Vordermann aufgehängt."

Das ist ein düsteres Zukunftsbild, das Furcht einzuflösen geeignet ist. Zum Trost und zur Beruhigung des Lesers mag ein anderes Gemälde aus der unmittelbaren Gegenwart dagegen gehalten werden. Es findet sich in Nr. 34 des schweizerischen landwirtschaftlichen Zentralblattes vom 25. August. Es stammt aus der Feder eines Nichtberners und lautet: „Ein b'sondbar günstiger Umstand war es, der mir den Wanderstab in die Hand drückte und mich im Juni und Juli dieses Jahres einige Wochen das Emmenthal von der Käsmetropole Burgdorf bis hinauf gen Röthenbach, durchs Konolfinger Amt von Münsingen bis zur Linde und das Thuner Amt, das Mittelland, das Seftiger Amt mit dem riesigen Belpberg und endlich unterm Gurnigel durch — der gefürchteten Hagelschmiede — hinein ins Schwarzenburger Amt gelangen liess, alles zu Fuss, um von da über Laupen, Könitz, Wohlen, Aarberg, Büren etc. im untern Emmenthal den Kreis zu vollenden."

„Wenn ich nun dem „Zentralblatt" alles berichten wollte, was ich da gesehen habe, so brauchte ich für meinen Sermon allein einen ganzen Jahrgang; doch will ich heute nur mit ganz flüchtigen Zügen einiges berühren, was mich mehr als angenehm berührte und an eine böse Zeitfrage anklingt."

„Auf der ganzen langen Tour, welche über vier Wochen währte und mich kreuz und quer in viele abgelegene Winkel und Wirtshäuser trieb, begegnete mir nur etwa ein Halbdutzend *eigentliche Schnapsbrüder*. Blind bin ich nicht, Herr Redaktor; ich sehe gut, das wissen Sie, und versteckt werden sich die Schnapser auch nicht extra haben vor mir, da ich dabei mit vielen Leuten in Verkehr und oft in fast alle Häuser einer Gemeinde kam — folglich kann denn doch das Schnapstrinken in diesen Teilen des Kantons Bern nicht so zu Hause sein unter der landwirtschaftlichen Bevölkerung, wie es vielfach in den Zeitungen zu lesen und in den Vereinen zu hören ist. Im Gegenteil erkannte ich allüberall (natürlich keine Regel ohne Ausnahme) eine *wahre Kernbevölkerung*, dass mein Gespan, der Hauptmann, und ich öfter uns gegenseitig erklärten: So lange der Kanton Bern einen *solchen Kern* hat, steht sein Bauernstand fest, trotz aller Stürme und Windbrüche."

„Wers nicht glauben will, folge unserer Marschroute, beobachte mit hellem Auge, und er wird die *geflissentliche Schwarzfärberei* wie wir bedauern. Eine gewissenhafte Statistik würde uns Recht geben."

Aus diesen Mitteilungen gewinnen wir die feste Überzeugung, dass als Frucht unserer Staatsschule noch nicht eine *allgemeine Hängerei* bevorsteht.

Nicht so schreckliche Prophezeiungen, aber doch auch weitgehende Urteile enthält ein pädagogisches Blatt, dessen Aufgabe, wie schon sein Name andeutet, darin zu bestehen hat, dass es voranschreitend Interesse und Liebe für die Volksschule weckt. Dasselbe tat jüngst den Ausspruch, *dass die mehr als 3 Millionen, welche Bern auf die Primarschulen jährlich verwendet, grösstenteils auf die Gasse hinausgeworfen seien.*

Angesichts einer so harten Anklage frägt man sich im Hinblick auf das Jubelfest in Münchenbuchsee mit Recht: *Hat denn die Volksschule seit 50 Jahren so geringe Fortschritte gemacht, dass die für ihre Entwicklung gebrachten Opfer als zum guten Teil verloren anzusehen sind?*

Wenn ich als ein Unbeteiligter mit einigen Worten auf diese Frage eintrete, so kann das, was ich zu sagen habe, wenigstens nicht als eine Schutzrede *pro domo* bezeichnet werden.

Ob das bernische Volksschulwesen in dem genannten Zeitraum Fortschritte gemacht hat und welche, ergibt sich am besten aus einer Vergleichung zwischen *einst* und *jetzt*. Dieselbe ist sehr erleichtert durch amtliche und private Schulberichte aus dem Anfang der 30ger Jahre.

Im Dezember 1831 forderte das Erziehungsdepartement die Bezirksstatthalter auf, durch die Geistlichen, Schulkommissäre, Gemeindebeamten und „andere fähige

Männer, die sie für tauglich halten," sorgfältige Berichte über den Zustand des Schulwesens sich zu Handen der obern Behörde geben zu lassen, die Berichterstatter überdies zu veranlassen, „unumwunden und freimütig ihre Vorschläge zu gewünschten Verbesserungen mitzuteilen." Diese Berichte, die in übersichtlicher Zusammenstellung 84 Druckseiten füllen, decken einen Zustand *unglaublicher Verwahrlosung der Volksbildung auf.*

Zunächst fehlte jede *gesetzliche Grundlage.* Die Schulordnung vom Jahr 1720 sollte noch gelten, aber sie war in den 110 Jahren ihres Bestehens vergessen worden, sie wurde auch nirgends gehandhabt. In jeder Gemeinde verfuhr man nach Herkommen und Willkür; es fehlte aller Zusammenhang, alle Schulorganisation; es war ein richtiges Chaos. — Welch eine grosse und schwierige Arbeit, Zusammenhang, gesetzliche Ordnung ins Schulwesen zu bringen; denn die überwiegende Mehrzahl der Gemeinden setzte der Verbesserung, der gesetzlichen Regelung durch den Staat beharrlichen, energischen Widerstand entgegen.

Das Bedürfnis eines neuen Schulgesetzes wurde in Abrede gestellt; man beharrte darauf, der Regierungsstatthalter eines grossen Bezirkes voran, dass die Schulordnung von 1720 den Bedürfnissen ganz angemessen und dem projektirten neuen Gesetz weit vorzuziehen sei, weil sie den Gemeinden mehr Einfluss auf das Schulwesen einräume, als die einheitliche Leitung durch *eine* Behörde nach einem kantonalen Gesetz gestatten werde. Insbesondere walteten Besorgnisse ob über die zu erwartenden Vorschriften bezüglich des Lernstoffes. Es solle, verlangte man, den *Hausvätergemeinden* überlassen werden, zu bestimmen, wie die Schule einzurichten und was darin zu lehren sei. Von einem ganzen Bezirk und einzelnen Gemeindebeamteten wurde ausdrücklich erklärt: „Wir protestiren förmlich gegen *die Einführung jedes andern Lehrbuches als des Heidelbergers;* der allein soll in unsern Schulen gebraucht werden, weil in *demselben alles enthalten ist,* was der Mensch in diesem Leben zu wissen und zu glauben nötig hat." In einer andern Schrift, welche die Ansicht einer andern grossen Landesgegend vertritt, heisst es: „Wir dulden durchaus kein weltliches Buch, wie z. B. eine Schweizergeschichte, in unsern Schulen."

In gelehrterm Ton lautet eine Forderung von Vorgesetzten mehrerer Dorfschaften: „Wir wollen *die Moralität in Beziehung der höhern Wissenschaften von den Schulen fern gehalten wissen.*" Überall Widerspruch aus Vorurteil, Unverstand und Missverstand! — Und heute steht der Kanton Bern in Bezug auf die gesetzliche Ordnung und Organisation seines Unterrichtswesen würdig und ehrenvoll neben den fortgeschrittensten Staaten da. Es scheint das nur ein Äusseres; aber es ist ein Äusseres, das gänzlich umgestaltend auf das Innere gewirkt hat, nach dem Wort des Dichters: Wie sichs wandelt aussen, wandelt sichs auch innen! In diesen 50 Jahren wurde da eine Arbeit getan, die nicht klein ist!

(Fortsetzung folgt).

Materialien zur Behandlung deutscher Gedichte.

E. Etwas aus dem Leben des Dichters.

(Teilweise nach Gude. Ein hübsches Bild Hebels siehe in der „schweiz. illustrirten Zeitung," Jahrgang 1860; Basel, Krüsi.)

Johann Peter Hebel war armer Leute Kind, wie es deren viele gibt; gleichwohl ist aus ihm ein tüchtiger Mann geworden, wie es deren leider weniger viele sind; er kann einem jeden, der in ähnlichen Verhältnissen aufwächst, als ermunterndes Beispiel dienen, wie auch der Geringe und Niedrige durch Strebsamkeit, unverdrossene Tätigkeit und reinen Charakter sich emporheben, etwas Rechtes werden und auch seinen Mitmenschen nützlich werden kann.

Hebels Vater war ein armer, ehrlicher Weber zu Hausen, einem Dorfe im Wiesentale des Schwarzwaldes, das sich fast bis vor die Tore Basels erstreckt. Im Sommer ging er mit seinem Weibe nach dieser Stadt, wo er lohnende Arbeit fand; so kam es, dass unser Johann Peter in Basel geboren wurde und zwar den 11. Mai 1760. Schon ein Jahr nach der Geburt Peters starb der Vater, und der kleine Knabe musste frühe erfahren, wie es armen Verwaisten ergeht. Neben der Schule musste Peter der Mutter an die Hand gehen; er las im Winter dürres Holz im Walde zusammen und zerklopfte Eisensteine für den Schmelzofen zu Hausen. Bei der schweren Arbeit gab es nur schmale Bissen; aber Hebel blieb trotzdem allezeit aufgeweckt und zu Schalksstreichen aufgelegt; aber neben dem Mutwillen lebte auch, von der wahrhaft frommen Mutter sorgfältig genährt, ein ernstes religiöses Gefühl in dem Knaben, das sich sogar in seinen Spielen zeigte; oft predigte er von Stühlen und Bänken herab. Mit der Liebe zu ihr weckte sie in ihm auch eine Sorgfalt und Liebe selbst zu den leblosen Gegenständen seiner Umgebung; um wie viel mehr musste er sich hingezogen fühlen in die freie Natur, deren Schönheiten er mit offenem Auge in sich aufnahm und sinnend betrachtete. Was so in seiner Jugend sich seinem Gemüte einprägte, das hat er dann als gereifter Mann in seinen Gedichten wieder zum Ausdrucke gebracht.

Mit seinem zwölften Jahre besuchte er neben der Volksschule in Hausen auch die höhere Schule in Schopfheim und bekam oft „deutsche und lateinische Schläge," aber, wie er selbst gesteht, niemals unverdient. Dennoch machte er durch Fähigkeit und Fleiss die besten Fortschritte, und es war bald ausgemacht, dass er studieren und seiner Neigung gemäss dem geistlichen Stande sich widmen sollte. Die treffliche Mutter scheute das Opfer nicht, ihn zu einem Schopfheimerlehrer in die Kost zu geben.

Bald darauf erkrankte die brave Frau in Basel. Voll Sehnsucht nach ihrem Dörfchen fuhr sie mit einem Bauer aus Hausen der Heimat zu; auch Peter fand sich zu ihrer Begleitung ein. Unterwegs nahte ihr der Tod und sie verschied unter den Wehklagen ihres nun ganz verwaisten Sohnes.

Johann Peter stund nun allein in der Welt mit einem kleinen Erbe von irdischem Gut, aber voll des Reichtums, den jede rechte Mutter, ob vornehm oder gering, ihrem Kinde schaffen kann, und er trug denn auch in allen Lagen des Lebens das Andenken seiner Mutter mit innigem Danke im Herzen; noch in seinen letzten Lebensjahren schrieb er: „Der Segen ihrer Frömmigkeit hat mich nie verlassen. Sie hat mich beten gelehrt; sie hat mich gelehrt an Gott glauben, auf Gott vertrauen, an seine Allgegenwart denken. Die Liebe vieler Menschen, die an ihrem Grabe weinten und in der Ferne sie ehrten, ist mein bestes Erbteil geworden, und ich bin wohl dabei gefahren." Es erfüllte sich an ihm das Bibelwort: „der Eltern Segen bauet den Kindern Häuser."

Das kleine Vermögen, das dem dreizehnjährigen Hebel zufiel, reichte natürlich nicht aus, um die Kosten der Studien zu bestreiten. Freunde und Gönner gewährten Hülfe. Nach vollendeter Studienzeit kam er als Lehrer

an das Progymnasium zu Lörrach im Wiesenthal; in dieser schönen Landschaft und unter gemütvollen Menschen verlebte er viele schöne Stunden und Tage, die dann später, als er in Karlsruhe der Heimat ferne war und ihn die Sehnsucht nach derselben ergriff, in der Erinnerung wieder lebendig wurden und in den alemanischen Gedichten in poetischer Gestalt zum Ausdrucke kamen. Diese Sehnsucht nach den frischen Matten und duftigen Waldgründen der Heimat steigerte sich zeitweise zum Heimweh; er schrieb: „Ich muss in's Oberland reisen; ich muss aus der Wiese trinken und die Geister im Röttler Schloss besuchen, wenn ich nicht in kurzer Zeit zu dem gemeinsten, geistlosesten Hardbewohner ermatten soll.“ Aus solchen heimatlichen Stimmungen sind die alemannischen Gedichte erwachsen, und die Friedsamkeit, die auf ihnen liegt, ist der Ausfluss des Friedens, den der Dichter in der Heimat wiederfand. (Parallele mit unserm Joh. Gaud. von Salis.) In seinen Gedichten führt er uns die Natur und die Menschen seiner Heimat vor; er hat für alle Gegenstände und Erscheinungen der Natur ein offenes Auge, hat für alles Sinn und weiss alles zu beleben: jeder Stern und jede Blume, der Hafer, die Spinne, der Käfer, das Spätzlein, alles wird zum Menschen, und die Wiese ist ihm „Feldbergs liebliche Tochter.“

An die Stelle der poetischen Dichtungen trat später der „rheinländische Hausfreund,“ wohl der berühmteste Kalender, der je geschrieben worden ist.

Hebel wurde von seinem Landesfürsten bis in die höchsten kirchlichen Ehrenstellen erhoben; sein Herz aber blieb bis zu seinem Tode dem einfachen gemütvollen Landleben zugewendet. Er starb am 22. September 1826. Im Schlossgarten zu Karlsruhe wurde ihm ein schönes ehernes Denkmal, eine Büste mit Lorbeerkranz, errichtet, und die wackern Bürger in Schopfheim haben Hebels Elternhaus angekauft und eine Versorgungsanstalt für Kinder und junge Mädchen darin errichtet. So wird das Andenken guter Menschen in Ehren gehalten und stiftet Segen noch lange nach ihrem Tode. P. A. S.

Schulnachrichten.

Bern. (Eing.) *Sieht man's jetzt ein?* In der Schulsynode von 1882 wurde unter anderm auch die Frage besprochen, ob der Inspektor sein Urteil über die Leistungen einer Schule in den Rodel einschreiben solle und ob zu diesem Zwecke an dem neuen Rodel eine eigene Rubrik einzuräumen sei oder nicht. Die Frage wurde verneint. Aber der unerquickliche Streit zwischen Lehrer Schneider in Emdtal und Schulinspektor Santschi u. a. hat wohl manchen eines Bessern belehrt. In derartigen Fällen dürfte es doch gewis mehr als wünschenswert sein, und es wäre damit mancher Mäkelei die Spitze abgebrochen, wenn das Urteil rund und nett eingeschrieben worden wäre und man sich beidseitig auf das berufen könnte, was schwarz auf weiss steht. Ein gewissenhafter Inspektor soll ohne Scheu das zutreffende Urteil dem Lehrer in den Rodel schreiben dürfen, und der gewissenhafte Lehrer hat keinen Grund, sich dagegen zu wehren. Nur immer offen!

— *District de Porrentruy.* Le synode de cercle de Porrentruy s'est réuni le 25 Août, à Courgenay, sous la présidence de M. Henry, instituteur à Porrentruy.

M. *Jaquet*, maître à l'école secondaire des filles lit un rapport intéressant sur les caisses d'épargne scolaires.

L'honorable rapporteur, après quelques considérations sur l'épargne, jette un coup d'œil sur la fondation des nombreuses caisses d'épargne scolaires dans tous les pays qui nous entourent, surtout en France. Après avoir traité des moyent pratiques et du mécanisme de cette institution, M. Jaquet termine en posant la question: „Voulons-nous introduire les caisses d'épargne dans nos écoles et contribuer par cela même au bien-être de nos enfants et à leur éducation morale?“

Il est répondu affirmativement à cette question et le comité du synode est chargé d'examiner les moyens propres à réaliser cette œuvre éminemment philanthropique.

Des remerciement sont votés à M. Jaquet. Le rapport de gestion et les comptes sont approuvés.

On passe à l'élection de sept délégués au synode cantonale. Sont nommés MM. Breuleux, Meyer, recteur, Chatelain, Doyon Gindrat, Lachat, Wächli. Le renouvellement du comité donne les résultats suivant: MM. Breuleux, Jaquet, Vauclair, Colliat, Henry, MM^es^ Jubin et Vermeille.

— *Die Künstlergesellschaft in Bern* hat kürzlich noch eine Lanze eingelegt für *Beibehaltung des Zeichen-Unterrichts als oblig. Fach in den Primarschulen.* Gegen diese Beibehaltung votirte Hr. Erziehungsdirektion Dr. Gobat, weil die bisherigen Leistungen in diesem Fach in den Primarschulen gleich Null seien in Folge mangelhafter Lehrkräfte und Methode, und weil das Schulprogramm reduzirt werden müsse. Seine Sekundanten waren Buchdrucker Krebs und Lehrer Emanuel Lüthi.

Mit Wärme und aller Entschiedenheit traten dagegen die Herren Zeichnungslehrer Benteli, Volmar, Lehrer an der Kunstschule, Architekt Davinet, Professor Trächsel und Glasmaler Müller für die Beibehaltung des Zeichnens als oblig. Lehrfach in die Schranken.

Allseitig wurde die von Regierungsrat Dr. Gobat proponirte Neuerung als eine materielle und geistige Schädigung unseres Volkes mit sich führend bezeichnet, da die Geschicklichkeit und Fertigkeit gegenwärtig, angesichts unserer Stellung zum Auslande, sich als eine Existenzfxage präsentiere.

Die Künstlergesellschaft beschloss 1. eine Petition im Sinne der Beibehaltnng des obligatorischen Zeichnungsunterrichtes in den Primarschulen an die kompetenten Behörden zu richten; 2. sich im Laufe des Winters mit der Reform der Zeichnungsmethode für die Schulen, der Motion Buchser (schweizerischer Nationalsalon) sowie der Motion Vögelin (schweizerisches Nationalmuseum) zu befassen.

— Die *Rekrutenprüfungen* der III. Division pro 1884 haben bis jetzt folgende Resultate ergeben: Burgdorf durchschnittlich 2,74 (pro 1883 2,56), Lyss 2,64 (2,49), Münchenbuchsee 2,71 (2,51), Bümpliz 2,91 (2,80), Schwarzenburg 3,17 (3,24), Thun 2,69 (2,87), also in den zwei letzten Kreisen ein kleiner Fortschritt, in jenen ein kleiner Rückgang. Das Resultat der übrigen Kreise ist noch nicht bekannt.

— *Mittelschullehrerverein.* (Eingesandt.) Hat der Vorstand des Mittelschullehrervereins wirklich den Rüffel verdient, der ihm in einer letzten Nummer des Schulblattes erteilt wird? Oder haben vielleicht die Lehrer, welche wünschten, dass *keine* Versammlung abgehalten werde, auch das Recht, auf Berücksichtigung Anspruch zu machen?

Dass dieses Jahr eine Versammlung nicht zahlreich ausfallen würde, das hätte man auch früher fürchten müssen. Wenn im gleichen Jahre so viele Ansprüche an die Börse kommen, wie diesen Sommer: Landesausstellung, Seminarjubiläum, schweiz. Turnlehrerversammlung in Bern — da geht einem doch endlich der Atem aus. Dass zudem eine kleine Versammlung dem Verfassungsrate ihre Beschlüsse als Wünsche der gesammten

Lehrerschaft eingebe, das wird wohl niemand wünschen. Hingegen haben doch gewiss die Lehrer sonst Gelegenheit, ihre Wünsche und Ansichten mündlich und schriftlich an Mann zu bringen und dafür zu wirken.

Es ist wohl ein Rat der Klugheit, der uns sagt, dass wir in der Verfassungsangelegenheit lieber möglichst mit dem Volke gehen sollen, als uns von demselben abzuheben. Die freisinnige Partei hat die Sekundarschulfrage auch auf ihr Programm gesetzt. Stelle dort jeder seinen Mann!

— d.- Die *Kreissynode Wangen* hörte in ihrer Versammlung vom 25. August abhin in Berken einen sehr interessanten Vortrag des Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf über die „Pädagogik der Schule Herbarts“ an. Der Vortragende beleuchtete die Prinzipien der Herbartianer über Psychologie, Pädagogik und Methodik, und mancher der Zuhörer mag wohl im Stillen den Vorsatz gefasst haben, in Zukunft die Bestrebungen dieser pädagogischen Schule etwas genauer zu verfolgen, um sich die Übereinstimmung zwischen derselben und Pestalozzi aus eigener Beobachtung zu erklären.

Sodann wurde auch das „neue Gesangbuch für Mittelschulen“ einer Besprechung unterstellt. Als Vorzüge wurden genannt: Verminderung der Übungen und Vermehrung des Liederstoffs etc. Mängel, deren es auch besitzen soll, aufzuzählen, ist wohl überflüssig, da das Büchlein ein fait accompli ist. (?)

— p. Die zweite diesjährige Versammlung der *Kreissynode Burgdorf* wurde Samstag Nachmittag, den 18. August, in Lyssach abgehalten. Herr Sekundarlehrer *Stalder* hielt einen Vortrag über den Bauernkrieg. In markigen, das Detail berührenden Zügen zeichnete der Referent besonders die Ursachen des Krieges und den Kampf der Entlebucher mit der luzernischen Regierung. Citate aus einschlägigen Chroniken und spezielle Darlegung des Verhaltens der Bewohner Burgdorfs und der umliegenden Dörfer gaben dem interessanten Vortrag lebendiges Colorit.

Mit warmen Worten gedachte bei Eröffnung der Versammlung Herr Präsident *Pulver* des unvergesslichen Freundes und Kollegen *Dinkelmann* von Hellsau, und wir wollen auch an dieser Stelle die jeden Lehrer erhebenden Worte wiederholen, welche Schulinspektor *Wyss* sprach, als er im Namen der Lehrerschaft unserer Kreissynode einen Lorbeerkranz auf den Sarg des Verstorbenen legte.

„Zahlreich ist die Lehrerschaft herbeigeeilt, um den geschiedenen Freund, ausgezeichneten Lehrer und treuen Kollegen auf seinem letzten Gange zu begleiten und zu ehren. Denn die Lehrerschaft blickte auf den Geschiedenen als auf ein *Vorbild*, als auf ein Ideal eines wahren Volksschullehrers. In ihm erkannte sie, wie ein Mann auch im bescheidenen Wirkungskreise Grosses und Unvergängliches leisten kann, wenn er seine Aufgabe mit ganzer *Begeisterung* erfasst und sich ihr von ganzem Herzen hingibt.

Was Dinkelmann besonders auszeichnete, war die *ideale* Auffassung des Lehrerberufes. Er betrachtete die Schule nicht nur als eine Lernschule, die dem Schüler möglichst viel Wissen und Können beizubringen hat, sondern als eine *Erziehungsanstalt*, die auch das *Gemüt* des Schülers zu bilden und seinen *Willen* auf das Gute und Edle zu lenken hat.

Diese hohe Auffassung der Erziehungsaufgabe der Schule war die geheime Quelle der Begeisterung Dinkelmann's. Und in dieser Begeisterung, die mit Klarheit und Ausdauer vereinigt war, liegt die Erklärung der tiefgehenden und grossen Wirksamkeit dieses Lehrers in und ausser der Schule. Wenige Lehrer haben es verstanden, wie er, den Geist der Schüler zu wecken und anzuregen, den Wetteifer, die Selbsttätigkeit und die Lernfreudigkeit zu entflammen, die immer zu guten Resultaten führen und der Schule ihre Nachwirkung für das spätere Leben sichern.

Aus der idealen Auffassung des Lehrerberufes schöpfte Dinkelmann auch seine eigene *Strebsamkeit*. Er war nicht ein fertiger Lehrer, sondern stets ein werdender, und fast konnte er böse werden, wenn er von einem Lehrer hörte, der nicht fortwährend an seiner eigenen Bildung und Erziehung arbeitet. Er war der Ansicht, dass nur der Lehrer frisch bleibt und seine Schüler mit frischem Wasser laben kann, der in seiner eigenen Bildung beständig fortschreitet.

Aus der gleichen Quelle schöpft Dinkelmann auch beständige *Jugendlichkeit* und *Heiterkeit*. Durch diese gewann er die Herzen der Jugend und fesselte sie für's ganze Leben. Und im geselligen Kreise war Niemand heiterer, fröhlicher und geselliger, als unser Freund.

Und endlich schöpfte der Vollendete aus seiner hohen Auffassung des Erzieherberufes auch seine treffliche *Kollegialität*.

Manch' ein junger Lehrer könnte davon reden, wie viel er diesem Manne an Aufmunterung und Belehrung und Strebsamkeit zu verdanken hat!

Mit gutem Bewusstsein durfte Dinkelmann vor wenig Tagen noch mir schreiben: „*Ich habe gelebt.*“ Ja, Dinkelmann hat gelebt, denn er hat gewirkt und tief *gewirkt*, und „Wirken ist Leben“. Mit Fug und Recht dürfte man ihm diesen Spruch auf den Grabstein setzen.

So ist es denn gerechtfertigt, wenn die Lehrerschaft diesen Lorbeerkranz als Zeichen der Hochachtung, der Liebe und der unvergänglichen Freundschaft dem Geschiedenen auf den Sarg legt. — „Friede sei um dieses Grab!“ —

Ja, Dinkelmann war
Ein Mann von
Schaffendem und erhaltendem Geiste,
Fest im Charakter,
Reich an Bürgertugenden.
Ein Leben voll gesegneter Arbeit.

— *Kreissynode Interlaken.* „Ich sehe viele, die nicht da sind“ mochte es an unserer Herbstversammlung der Kreissynode Interlaken heissen; item, viele waren aber da in dem schönen Saale des stattlichen Schulhauses zu Aarmühle.

Mit einem tiefgefühlten Nachrufe an den so plötzlich verstorbenen Oberlehrer Jutzeler, unsern Präsidenten, eröffnete Vizepräsident Bhend die Versammlung und durch einhelliges Aufstehen bezeugt dieselbe, dass die ehrenden Worte der Anerkennung und das Lob der Pflichttreue ihr aus dem Herzen gesprochen seien.

Nachdem einige geschäftliche Traktanden abgetan, hielt Sekundarlehrer Staub einen längeren Vortrag über Russland, seinen sozialen und politischen Zustand oder Misstand. Dunkel war das Bild, welches unsern Augen vorgeführt wurde; aber seine Richtigkeit zu bezweifeln, wagte Keiner, schon darum nicht, weil ungesucht sich zeigte, es sei diesen Aussagen ein längeres Studium vorausgegangen, das sich nicht an die Grenzen einer aufgenötigten Konferenzarbeit gehalten.

Die edle Absicht des ermordeten Kaisers Alexander II., durch Aufhebung der Leibeigenschaft sein Volk leiblich und geistig zu heben, ist noch ferne ihrer Verwirklichung,

---

Hiezu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 39 des Berner Schulblattes.

wenn auch die Leibeigenschaft fiel. Der Bauer, zwar mit vielem praktischen Geschick begabt, lebt in stumpfer Indolenz, in Unwissenheit und oft in Truksucht mehr das Leben eines Lasttieres als eines Menschen, statt Besserstellung seines Geschickes zu erfahren, ist er vielfach noch ärmer geworden, der Fürsorge des Adels beraubt, der ihn früher, wenn auch aus eigennützigen Motiven, vor dem grössten Elend schützte, jetzt aber über seine Freilassung erbittert, seine Rat- und Hülflosigkeit möglichst ausbeutet, wie auch der Same Jakobs tut. Es werden dargestellt die Strömungen: der westeuropäisch — Liberalen, welche die Verbreitung westeuropäischer Kultur und eine Konstitution anstreben; des Panslavismus, der sich meist aus jüngern Offizieren rekrutirt, die Russenherrschaft über die stammverwandten Völker ausbreiten und im Westen und Osten die Hegemonie erringen möchte, und das Moskowitertum, dessen Hauptstütze die Kaufleute von Moskau und die Popen sind. Sie sehen in Peter dem Grossen, der das Reich der westeuropäischen Kultur eröffnete, den Urheber nationaler Verderbnis und in starrer Abschliessung gegen die neuere Zeitströmung und alle Einflüsse von aussen den Weg zur Kräftigung Russlands. Destruktion alles Bestehenden finden die Nihilisten notwendig, um auf Trümmern einen Neubau aufzuführen, zu dem sich aber ihre phantastischen Träumereien unfähig erweisen würden.

Leider sind auch die nicht nihilistischen Elemente des Staates, die durch Bildung den andern überlegen sein sollten, keineswegs derart, dass sich von ihnen Besserung hoffen liesse. Die Geistlichkeit unwissend arm und trunksüchtig, der Beamtenstand arbeitsscheu, genusssüchtig, und von einer Bestechlichkeit, die berüchtigt ist in aller Welt. „Mit dem Rubel in der Hand kommt man durchs ganze Land.“ Dass bei solcher Corruption von feilen Beamten, kriechend nach oben, tyrannisch nach unten, der ganze Stand sich einer soliden Verachtung erfreut, kann nicht befremden, und betreffend die Geistlichkeit kursirt eine vielsagende Grabschrift:

Dans ce cimetière il y a une fosse,
Dans cette fosse il y a une bière,
Dans cette bière il y a un pope,
Dans ce pope il y a de l'eau de vie.

Unter dem Eindrucke der allgemeinen Käuflichkeit soll der starre absolutistische Kaiser Nikolaus in nihilistischer Hoffnungslosigkeit ausgerufen haben: „Ich bin der einzige Mensch im Reiche, der nicht stiehlt!“ Mag Russland über die Barbaren Asiens Siege erfechten, zu einer Wiederhersstellung der russischen Gesellschaft auf die Bahn gedeihlicher Entwicklung und ruhigen Fortschrittes braucht es mehr.

Nach Anhörung dieses Vortrages folgte die Wahl von Abgeordneten in die Schulsynode. Die Gewählten sind Santschi, Inspektor, Trächsel, Pfarrer, Mühlemann und Wymann, Sekundarlehrer, Bhend in Matten, Wagner, Grindelwald, Hofbauer, Interlaken, Buri, Ringgenberg.

(Eingesandt.)

Das 7. *Heft* der überall heimisch gewordenen **Liederhalle** von *F. Schneeberger* ist soeben erschienen und enthält 10 sehr schöne, meist neue Lieder: Nr. 1 „Dir, Gott, sei Lob und Preis! von M. Haller; Nr. 2 „Dem Vaterland“ von Pacius; Nr. 3 „Die Mühle im Thale“, Volksweise; Nr. 4 „Das Försterhaus“ von Hermes; Nr. 5 „Mailied“ von F. Schneeberger, Nr. 6 „Winzerchor“ von Mendelssohn; Nr. 7 „Des Müllers Lust“ nach Zöllner; Nr. 8 „Marschlied“ von F, Schneeberger; Nr. 9 „Im Walde“ von F. Schneeberger; Nr. 10 „Vöglein, wohin?“ Volksweise.

Der Preis, 15 Cts. (bei Vorausbestellung), 20 Cts. später, ist sehr niedrig und können wir dieses Heft, wie alle frühern, den Schulen und Frauenchören zur Anschaffung bestens empfehlen.

Bibliographie

L'image-récompense, bons points en couleurs par E. Juillerat. Paris, Paul Delaplane. La feuille de 16 bons points 60 cent.

Deux séries de ces bons points ont paru, les animaux domestiques et la géographie par les costumes. Ces images destinées aux écoliers sont le reproduction d'aquarelles de M. E. Juillerat, dessinateur au Musée d'histoire naturelle. L'éditeur n'a pas eu en vue de produire une œuvre artistique, mais simplement d'éveiller, par des dessins exacts et en évitant des couleurs criardes, le goût de l'enfant et peut-être anssi celui des parents. L'enfant en effet rapporte à la maison ces images; la famille les examine, s'instruit à lire la légende imprimée au dos et la maisonnée tout entière profite de cette leçon de goût.

La première série nous plait mieux que la seconde toutefois l'œuvre témoigne des progrés faits en France pour l'imagerie scolaire. *H.*

CIRCULAIRE

de la

Direction de l'Education du Canton de Berne

aux

Commissions d'école, instituteurs et institutrices du Jura bernois.

La fréquentation de l'école primaire dans le Jura laisse toujours tellement à désirer, et cette circonstance a des conséquences si funestes pour la jeunesse, que nous nous trouvons dans la nécessité de vous rappeler d'une manière toute spéciale les dispositions légales sur la matière et de vous inviter sérieusement à les respecter et à les faire respecter.

Dans l'ancienne partie du canton, la moyenne des absences par élève dépasse 30 dans deux seuls districts; dans huit, elle ne s'élève pas à 20.

Et dans le Jura! Laufon a 31,5, Neuveville 32,5, Moutier 42,6, Courtelary 42,9, Delémont 47,4, Porrentruy 51, Franches-Montagnes 66,3 absences par enfant. Et dans ce district des Franches-Montagnes, le plus malade des trente districts bernois quant à la fréquentation de l'école, il existe une classe dont 44 % des élèves, presque la moitié, ne fréquentent pas l'école: le Noirmont, sous ce rapport, est la dernière des 1920 écoles primaires du Canton de Berne.

Il est désolant que le Jura dont la jeunesse si pleine de vie et si intelligente ne demande qu'à être instruite convenablement se néglige à tel point.

Nous ne pouvons tolérer cette inégalité flagrante entre les deux parties du Canton, ce triste privilége du Jura de rester bien en arrière, et d'abaisser considérablement le niveau général du pays; nous nous exposerions au reproche d'être trop indulgent ou trop faible.

Nous n'admettons pas que le Jura se trouve dans une position spéciale, que l'industrie et l'agriculture y aient des besoins particuliers dont les lois scolaires ne tiennent pas compte Dans l'ancienne partie du Canton, il existe aussi des districts industriels et agricoles, et pourtant la moyenne de la fréquentation y est favorable; on sait y concilier les besoins de l'industrie et de l'agriculture avec les besoins intellectuels de l'enfant.

Non, ce n'est pas la vraie cause de la mauvaise fréquentation; en tous cas, ce n'est pas la seule.

On n'applique pas partout la loi comme elle doit l'être; les absences ne sont pas contrôlées exactement; elles sont excusées trop facilement, sans motif suffisant; des certificats destinés à constater une indisposition passagère, servent à justifier les absences de plusieurs semaines, même d'un semestre entier; on va jusqu'à admettre qu'une jeune fille ne peut plus fréquenter l'école les deux dernières années, pour cause d'âge et de croissance (comme s'expriment les certificats médicaux).

Les causes qui peuvent être invoquées pour justifier les absences sont notamment, d'après l'art. 7 de la loi du 11 mai 1870: *La maladie de l'élève et, dans certains cas, la maladie ou le décès de membres de la famille; enfin un temps très défavorable, si la santé de l'enfant est trop délicate ou s'il habite à une trop grande distance de la maison d'école pour pouvoir fréquenter la classe.*

La cause de chaque absence doit, si possible, être indiquée immédiatement au régent.

Dans le but de prévenir des abus et pour faciliter le contrôle de la frequéntation, nous vous donnons les instructions suivantes:

1) Vous vous ferez indiquer *par écrit* la cause de chaque absence.
2) L'enfant qui aura manqué l'école produira cet écrit *au plus tard le troisième jour qui suivra sa rentrée*; ce délai expiré, l'absence sera notée comme non excusée.

3) Toutes les excuses seront conservées et annexées au registre d'école.
4) Les excuses alléguées seront examinées soigneusement et rejetées si elles ne sont pas suffisantes.
5) Les parents qui tromperont ou chercheront à tromper l'instituteur ou la commission, seront signalés à l'inspecteur.
6) Les certificats médicaux ne seront admis comme justification des absences, que lorsqu'ils indiqueront une maladie déterminée ou un accident; les qualifications vagues comme *„faible de constitution“*, *„excusable pour cause de santé“*, *maladive par suite d'âge et de croissance“* etc., seront rejetées.
7) Lorsque le certificat médical n'indiquera pas le jour où la maladie a commencé et, du moins approximativement, celui de la guérison, il ne servira qu'à justifier les absences *du jour dont il est daté.*

Nous avons chargé les inspecteurs d'arrondissement de surveiller tout particulièrement la fréquentation de l'école ainsi que le contrôle des absences, et de faire observer rigoureusement les prescriptions qui précèdent. Toute infraction sera considérée comme une négligence grave qui exposera la commune à perdre la subvention de l'Etat.

Nous n'admettrons pas comme justifiées les absences qui auront été excusées dans d'autres conditions, que celles que nous posons ci-dessus; nous nous réservons même d'apprécier la suffisance des excuses admises.

Veuillez agréer l'assurance de notre considération distinguée.

Berne, le 14 septembre 1883.

Le Directeur de l'Education:
Dr Gobat.

In unserm Verlage sind erschienen und zu beziehen:

H. Rufer. **Exercices & lectures** I Avoir Être gebd. à Dzd. 9. 60, St. —. 85
„ „ „ „ II Verbes réguliers „ 10. 80 „ 1. —
„ „ „ „ III „ irréguliers „ 15. 60 „ 1. 40

(3) **Schulbuchhandlung Antenen. Bern.**

In der **Schulbuchhandlung Antenen** in **Bern** ist soeben erschienen:

Historische Karte der Schweiz
mit ihren Grenzgebieten:

dem grössten Teil von Tirol, dem obern Donaugebiete, dem Schwarzwalde, Elsass-Lothringen bis Nancy, den alten burgundischen Ländern, Savoien, Piemont, der lombardischen Ebene. Auf Special-Cartons: die hauptsächlichen Entwicklungsphasen, Religionsverhältnisse, Sprachverhältnisse. Diese prachtvoll ausgeführte Wandkarte 153 × 115 Ctm. kostet aufgezogen mit Stäben oder in Mappe Fr. 20. (6)

Offene Lehrerstelle.

An unserer Privatschule, bestehend aus 5 Kindern, wird ein tüchtiger lediger Lehrer, der schon Schule gehalten, gesucht. Ausser dem Unterricht in den Primarschulfächern wird auch solcher in der französischen Sprache verlangt. Kenntnisse im Klavierspiel erwünscht. Die Höhe der Besoldung bleibt der gegenseitigen Verständigung vorbehalten. Anmeldungen bis zum 10. Oktober nimmt entgegen:

Walkringen, den 20. September 1883.

(2) **Wilhelm Röthlisberger.**

„Zur neuen Schulreform“

von Jak. Egger, Schulinspektor, zu beziehen für Rp. 30 bei K. J. Wyss in Bern. (3)

Die
Klavierhandlung F. Schneeberger, Biel

ist vermöge Vertrag mit **bestrenomirten** Fabrikanten im Stande, der **Tit. Lehrerschaft** bei **direktem Bezug**

Pianos

mit Eisenkonstruktion, schwarz, in reicher Ausstattung und hellem, gesangreichem Ton, welche gewöhnlich Fr. 800 bis 850 kosten,

à Fr. 650 bis 700

abzugeben. (3)

Terminzahlungen, mehrjährige Garantie.
Ältere Pianos werden umgetauscht.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Behörde nimmt sich die Freiheit, die Tit. Lehrerschaft des Kantons Bern darauf aufmerksam zu machen, dass die hiesige Oberschule zum *zweiten* Male zur Besetzung ausgeschrieben ist. Die Gemeindebesoldung beträgt in baar Fr. 750 nebst 9 Stär Holz, ½ Juch vorzügliches Pflanzland und prächtiger Wohnung im neuen Schulhause. Kinderzahl nur *30.* Anmeldungstermin bis 13. Oktober.

Duggingen, den 25. September 1883.

Namens der Schulkommission:
Der Präsident:
(2) **Joh. Kohler.**

Druck und Verlag von *F. Schulthess in Zürich.* Vorrätig in *allen* Buchhandlungen.

Gute Schreiblehrmittel.

Hübscher, J. M., Lehrer. Praktischer Lehrgang zu einem erfolgreichen Schreibunterricht. Anleitung zum Gebrauche des Vorlagenwerkes. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. 8°. br 75 Cts.
— — Dreissig Übungsblätter für den Taktschreibunterricht Fr. 2. 80
— — II. 1. Vorlegeblätter Nr. 1—30. Fr. 2. 80.
— — II. 2. Vorlegeblätter Nr. 31—60. Fr. 2. 80.
— — III. Vorlegeblätter. Englische Schrift. 30. Blatt. Fr. 2. 80.
* In den Kantonen Schaffhausen und Baselland obligatorisch eingeführt, in andern empfohlen.
— — Zweiter theoretisch-praktischer Lehrgang zu einem naturgemässen Schreibunterricht für Schule und Haus, zugleich ein Beitrag zur Lösung der Frage: Was ist beim Schreiben zu berücksichtigen, um die Gesundheit zu schonen? gr. 8°. br. Fr. 1. 50.
— — Methodisch geordnete Schreibübungen in deutscher und englischer Schrift für Schule und Haus, nebst einer Beilage von Musterblättern in lateinischer griechischer, gothischer, frakturer, ronder und stenographischer Schrift zu diesem zweiten Lehrgange. I. Blatt 1—28. II. Blatt 29—60. à Fr. 2. 80.
Bei Einführung von Partieen tritt ein bedeutend ermässigter Preis ein.
— — Anleitung zur schnellen und leichten Erlernung der Rundschrift nebst 20 methodisch geordneten Schreibübungen und Übungsblättern. Quer 8°. in Umschlag. Fr. 2. 80.

Schulausschreibungen.

Ort und Schulart.	Kinderzahl	Gem.-Bes. Fr.	Anm. Termin-
1. Kreis.			
Hirzboden, gem. Schule	[6]) 56	550	6. Okt.
Rinderwald-Ladholz, Wechselschule	[6]) 77	550	6. „
Hofstetten, Unterschule	[5]) 40	550	6. „
Unterseen, I. Klasse	[3]) 50	1000	6. „
Unterseen, III. Klasse	[2]) 65	900	6. „
Habkern, Mittelschule	[5]) 56	550	6. „
Mühlestalden, gem. Schule	[6]) 42	550	6. „
Wengi, gem. Schule	[6]) 46	550	6. „
2. Kreis.			
Därstetten, III. Klasse	[1]) 60	600	6. „
Lauenen, Elementkl.	[5]) 55	550	6. „
Erlenbach, IV. Klasse	[2]) 40	550	13. „
Amsoldingen, Elementkl.	[4]) 65	550	13. „
3. Kreis.			
Aeschlen, Unterschule	[1]) 40	550	7. „
Biglen, Mittelkl.	[1]) 60	550	7. „
4. Kreis.			
Zollikofen, unt. Mittelkl.	[5]) [7]) 50	600	8. „
Kirchlindach, Mittelklasse	[1]) 60	680	5. „
Kirchlindach, Unterschule	[1]) 60	600	5. „
Rüeggisberg, Mittelklasse	[2]) 60	700	10. „
Kirchenthurnen, gem. Schule	[2]) 55	600	10. „
Uttigen, Unterschule	[1]) 45	550	10. „
5 Kreis.			
Oberburg, III. Klasse	[4]) 65	600	5. „
6. Kreis.			
Wolfisberg, gem. Schule	[5]) 50	550	10. „
Niederbipp, unt. Mittelkl. B.	[5]) 60	700	10. „
8. Kreis.			
Meienried, gem. Schule	[5]) 26	550	10. „
10. Kreis.			
Magglingen, gem. Schule	[5]) [7]) —	550	7. „

[1]) Wegen Ablauf der Amtsdauer. [2]) Wegen prov. Besetzung. [3]) Wegen Todesfall. [4]) Wegen Beförderung. [5]) Wegen Demission [6]) Zweite Ausschreibung. [7]) Für einen Lehrer oder eine Lehrerin.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstrasse Nr. 12, in Bern.